

die Namen der stehenden Gewässer nicht aufgenommen. Sie sollen in einem gesonderten Band von A. Belchne rowska erfaßt werden. Wie im Band 1 sind die Gewässernamen nach der heutigen amtlichen polnischen Form in alphabetischer Reihenfolge angeordnet und mit den entsprechenden Belegen vom Mittelalter bis zur Gegenwart versehen. Als positiv ist herauszustellen, daß im Band 2 häufiger als in der vorausgehenden Arbeit von Górn owicz auf die deutsche Form der polnischen Namen verwiesen wird, wenn auch von einer durchgehenden Befolgung dieses Prinzips nicht die Rede sein kann. Dadurch wird die Benutzung der Arbeit durch die deutsche Forschung zwar merklich erleichtert, als großer Nachteil erweist sich aber die Nennung der zur Lokalisierung der Gewässerläufe erforderlichen Ortsnamen ausschließlich in der polnischen Form. Dringend erforderlich ist auch hier die Beifügung der deutschen Variante, zumal viele polnische Namen völlig von der bis 1945 gültigen deutschen Bezeichnung abweichen. Erst unter Benutzung der in der Rezension von Band 1 (s. oben) genannten Hilfsmittel kann der deutsche Leser beispielsweise feststellen, daß es sich bei Darłówko um Rügenwaldermünde und bei Ściegnica um Ziegnitz handelt und mit Anin Annenhof gemeint ist. In vielen Fällen, zumal wenn es sich um kleinere Orte handelt, erweisen sich aber auch die zur Verfügung stehenden Nachschlagewerke als unzureichend.

Als Fortschritt gegenüber Band 1 ist die stärkere Berücksichtigung der namentlichen Varianten aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit auf der Grundlage von Urkundenbüchern und preußischem Kartenmaterial – herangezogen wurden u. a. die Schroettersche Karte von Ost- und Westpreußen und das Schulenburgische Kartenwerk über Pommern – anzusehen. Dadurch wird hier – anders als in der Lieferung 1 – eine stärkere Ausgewogenheit in der Behandlung der einzelnen Epochen erreicht, womit auch dem großen Anteil der Deutschen an der Besiedlung dieses Raums besser Rechnung getragen wird. Von großem Nutzen für die Sprach- und Siedlungsforschung sind die etymologischen Angaben zu den Gewässernamen, in denen die Überschneidung polnischer, kaschubischer und baltischer Einflüsse in dem betrachteten Raum sichtbar wird. Die Brückenfunktion Pommerns in der Siedlungsgeschichte wird dadurch verdeutlicht.

Von dem angezeigten Band läßt sich sagen, daß hier viele der vom Rezensenten in der vorausgehenden Arbeit von Górn owicz kritisierten Mängel behoben sind, einige Einschränkungen für die Benutzung durch die deutsche Forschung, wie das häufige Fehlen der deutschen Variante bei den Ortsnamen, aber weiter bestehen. Vor allem ist das Erstellen eines Namensregisters unter Einbeziehung aller Varianten erforderlich, das eine schnelle Information über einen bestimmten Begriff ermöglicht. Abschließend ist noch ein Hinweis auf die Faltkarte im Anhang zu machen, die die Gewässernamen im Raum von der Weichselmündung bis zur Persante ausschließlich in polnischer Form enthält. Gerade hier wäre die Beifügung der deutschen Namen wichtig gewesen, um deutschen Forschern das rasche Auffinden von Gewässern zu ermöglichen. Es ist zu hoffen, daß diese Mängel künftig beseitigt werden, damit die Bände der „Hydronymia Europaea“ auch von der deutschen Forschung sinnvoll benutzt werden können. Der Rezensent ist zuversichtlich, daß das geschieht, weil der hier angezeigte Band 2 in dieser Hinsicht schon einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber der ersten Lieferung darstellt.

Berlin

Stefan Hartmann

„**Er führte sie aus Dunkel und Angst.**“ Predigten und Andachten Pommerscher Pastoren aus Kriegs- und Nachkriegsjahren. Hrsg. vom Konvent Evangelischer Gemeinden aus Pommern – Hilfskomitee e. V. Gesammelt und bearbeitet von den Pastoren Werner Krause und Wolfgang Marzahn. Verlag Gerhard Rautenberg/Leer 1986. 192 S., Abb. i. Anh.

Das Gedenken an vierzig Jahre seit 1945 ließ Pläne reifen, noch zu Lebzeiten der

Erlebnisgeneration eindrückliche Zeugnisse geistlicher Stärkung aus Kriegs- und Nachkriegsjahren herauszugeben. Mit der Ruine des Doms zu Königsberg auf dem Titelblatt hatten 1984 die Pfarrer Hans-Hermann Engel und Werner Marienfeld unter dem Bibelwort „Uns ward aber dennoch geholfen“ (Jesaja 64, 4) im gleichen Verlag Predigten und Andachten ostpreußischer Pfarrer 1944 bis 1984 herausgegeben. Unter dem Bild des Doms zu Kolberg und dem Titel aus Psalm 107 haben die pommer-schen Pastoren Werner Krause und Wolfgang Marzahn zwei Jahre später ein gleiches besorgt. Sammlung und Bearbeitung der Predigten und Andachten sollte ihnen die Leitfragen beantworten helfen, wie „Christen mit dem, was sie damals betroffen hat, und mit den neuen Aufgaben, vor die sich sich gestellt sahen, fertig geworden“ sind, welche „Kraft und Wegweisung“ ihnen ihr Glaube gegeben hat.

Das Anliegen der Herausgeber, Predigten aus Jahren der Bedrängnis als Zeugnisse geistlicher Ermutigung weiterzugeben, konnte nicht bedeuten, der Schilderung von Ereignissen als solchen ausführlich Raum zu geben. Predigten sind ihrem Selbstverständnis nach Deutungen von Ereignissen im Lichte biblischer Wahrheiten, Aussagen des christlichen Selbstverständnisses in bestimmten Ergehens- und Leidenszusammenhängen und Versuche einer Deutung der „Zeichen der Zeit“. Daß in Predigten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges das Kriegsgeschehen nicht in Einzelheiten zur Sprache kommt, erklärt sich sowohl aus der Schwere der Ereignisse jener Jahre als auch aus den einschränkenden Bedingungen, unter denen Predigt damals überhaupt möglich gewesen ist.

Eine Reihe von Predigten aus dem Kriege, vor allem Weihnachtspredigten, sind im ersten Teil des Buches zu finden, Licht inmitten tiefsten Dunkels von Leid und Schrecken. Ermutigung wird erkennbar, etwa in der Anrede an Konfirmanden 1944: „Der Herr ist treu! ... Bleibt im Zusammenhang mit dem, der treu ist, dann werdet ihr erfahren, wie er euch festmachen kann, daß euch die Ströme und Stürme des Bösen nicht umwerfen“ (Paul Hinz, S. 114). Das Geschehen erfährt erste Deutungen: der Bombenhagel als Zeichen des göttlichen Gerichts, dessen Ende in starkem Glauben erwartet werden muß (Friedrich Onnasch, S. 98–100), Krieg als die „schauerliche Wahrheit, ... wie die Menschheit, die ihr Herz nicht Gott opfert, ihr Blut vergießen muß vor den Altären ihrer blutrünstigen Dämonen“. Angemessene Antwort der Christen auf den Schmerz über die zu Tode gekommenen sind nicht heroische Klagerufe, sondern Worte christlicher Auferstehungshoffnung (Arthur Noffke, S. 92–96).

Eine etwa gleiche Anzahl von Predigten führt in die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges: in die Not der Flüchtlingszeit mit ihrer inneren Verzweiflung und ersten Ermutigung (S. 120). Die erlebten Zerstörungen erinnern an die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (S. 113; 126), das gerade erst erschütternd als Leid Erfahrene läßt an Gott zweifeln, läßt Erlebtes als Erfahrungen des Kreuzes begreifen, führt zum Staunen über die eigene Errettung (Gotthold Lutschewitz, S. 124–129).

Die Erfahrung des göttlichen Gerichts führt in die Buße: „Das Volk Martin Luthers hatte von Gott eine große Aufgabe bekommen. Wir haben sie nicht erfüllt. Nun gilt es, von neuem aufrichtig Gottes Angesicht zu suchen: Er läßt sich finden“ (Bernhard Gensch, S. 124). Der Auszug aus der Heimat wird nachträglich als Anweisung an Abraham verstanden: „Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause.“ Die Zusage neuen Segens für mich und für andere gibt den Blick frei in eine Zukunft mit Gott (Gottfried Handtmann, S. 136–140).

Die Predigten und Andachten aus der Zeit nach 1950, in besonderen Gedenkgottesdiensten oder im Kirchenblatt („Pommersche Heimatkirche“), wollen für Gegenwart und künftig geltende Folgerungen zeigen: Aus der Vergangenheit haben wir zu lernen, „daß Gott Maßstäbe setzt, über die ein Mensch, ein Volk sich nicht ungestraft hinwegsetzen kann“ (Günter Besch, S. 169). Auch in der Nachkriegswelt „vernehmen wir das

Gericht Gottes über die Welt, welche die göttliche Gabe der Freiheit in selbstische Willkür verkehrte“ (Gerhard Krause, S. 83), wir spüren „eine Krise der Kultur, der sozialen und Familiengrundlage, eine Krise des Menschenseins überhaupt“. Unser Jahrhundert ist das „Jahrhundert des heimatlosen Menschen“. Doch es gibt Gemeinden als neues Zuhause. Neue Erfahrungen, nicht mehr „Gäste und Fremdlinge“ zu sein, lassen Pommern in mancher Kirchengemeinde Westdeutschlands ein „gemeinsames frohes Zusammenstehen“ erleben (Karl Scheel, S. 150).

Vierzig Jahre danach verstehen sich viele immer noch als „Vertriebene, der angestammten Heimat Beraubte“ (Hans-Joachim Bahr, S. 36). Doch wie schon zu Anfang der Christenheit überschreitet der Glaube helfend Grenzen, wie der Schwede Birger Forell sofort nach dem Kriege in vielfältiger Hilfeleistung vorbildlich bewiesen hat. Wer in dieser Art Grenzen überschreitet, „setzt die eigene Menschenwürde ein, um den Anderen in je seine Menschenwürde ein- oder wieder einzusetzen“ (Walter Leske, S. 172f.). Die Beiträge aus den letzten Jahren lassen erkennen, wie stark die „Trauerarbeit“ (Rainer Kopisch, S. 175) zu Schritten einer inneren Bewältigung des Heimatverlustes geführt hat.

Stade

Heinrich Wittram

Reinhard Wenskus: Ausgewählte Aufsätze zum frühen und preußischen Mittelalter.

Festgabe zum siebzigsten Geburtstag. Hrsg. von Hans Patze. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1986. XII, 568 S., 1 Bildnis.

Es ist sehr zu begrüßen, daß in diesem von Hans Patze verständnisvoll eingeleiteten Bande, der dem Vf. zur Vollendung des 70. Lebensjahres dargebracht ist, 19 seiner wichtigsten Aufsätze (von insgesamt 54, die das Literaturverzeichnis S. 476–480 nennt) zusammengefaßt worden sind; einer davon („Die gens Candein“, S. 435–454) ist zuerst in dieser Zeitschrift (10 [1961], S. 84–103) erschienen. Die übrigen waren meist in Sammelwerken oder Festschriften verborgen, daher nicht immer ganz leicht zugänglich.

Überblickt man die behandelten Themen, so heben sich drei Schwerpunkte heraus: einmal die Probleme der Stammesbildung und Stammesverfassung, vor allem im germanischen Bereich, aber natürlich auch für andere Stammesbereiche wichtig und mitunter auf diese verweisend. Der Vf. knüpft dabei an sein großes Werk über „Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes“ (Köln 1961, 2. Aufl. Köln/Wien 1978) an. Damit ist ein Themenkreis behandelt worden, der an die Mittelalter-Archäologie ebenso grenzt wie an die Sprachwissenschaft, und es ist nur logisch, daß dies auch zum Durchdenken des gegenseitigen Verhältnisses dieser Disziplinen zwang. Die Sammlung beginnt daher mit zwei grundsätzlichen Erörterungen („Randbemerkungen zum Verhältnis von Historie und Archäologie, insbesondere mittelalterlicher Geschichte und Mittelalterarchäologie“, S. 1ff.; „Wort und Begriff ‚Bauer‘. Begriff und historische Wirklichkeit“, S. 22ff.). Das ist auch insofern berechtigt, als der Vf. als verantwortlicher Herausgeber der Neuedition von Hoops' „Reallexikon der germanischen Altertumskunde“ (Berlin 1968ff.) sozusagen täglich damit befaßt ist. In den Zusammenhang der frühen Stammeszeit gehören fünf der Aufsätze sowie viele der im Literaturverzeichnis genannten Beiträge zum „Reallexikon“ (S. 480/481). Drei weitere sind Problemen der Siedlungs- und Sozialgeschichte des Saalegebietes bzw. des ottonischen Sachsen gewidmet. Hier knüpft der Vf. an seine Dissertation („Studien zur historischen Gedankenwelt Bruns von Querfurt“, Münster/Köln 1954) an. Der dritte Schwerpunkt schließlich zeigt sich in den Studien zur Geschichte seiner ostpreußischen Heimat (9 von den 19 Aufsätzen, also nahezu die Hälfte). Hier hat der Vf., neben Gertrud Mortensen und Helmut Jäger Bearbeiter des „Geogra-